

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Oldenburgische Blätter. 1817-1848
4 (1820)**

44 (30.10.1820)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-770285](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-770285)

Oldenburgische Blätter.

N^o 44. Montag, den 30. October 1820.

Viertes Wort über Deutsche Alterthümer.

(f. Nr. 39. 40. 43.)

In Nr. 39. dieser Blätter forder-
te der Herr Pastor Oldenburg in
Wildeshausen die Kenner und
Freunde Deutscher Alterthümer in un-
serm Lande auf, sich zu verbinden, das
was sie an Deutschen Alterthümern be-
sitzen, an Einem Orte zu vereinen, als
es abzeichnen zu lassen und mit Er-
läuterungen zur öffentlichen Kunde zu
bringen. Ferner schlägt derselbe vor,
daß aus der Mitte dieser Verbindung
ein paar Sachkundige ausgewählt wer-
den möchten, um das Land zu durch-
reisen, das Zerstreute zu sammeln und
mit Erlaubniß der Regierung neue
Nachgrabungen anzustellen.

Zur Beförderung der so sehr wün-
schenswerthen Realisirung eines solchen
Vereins machte ich in Nr. 40. den
Vorschlag, daß vorläufig die Besitzer
solcher Alterthümer möchten ein kurzes
Verzeichniß derselben für diese Blätter
einsenden. Es schien mir dieses das
kürzeste Mittel, zum Zweck zu gelang-
en, indem sich so am schnellsten gleich-
sam wie von selbst ein Verein bildete,

und sich zugleich ein vorläufiger Mit-
telpunkt darbot, von wo aus über fer-
nere Maßregeln correspondirt werden
konnte. Ich nannte diesen ersten (oder,
nach der Aufforderung in Nr. 39.,
zweiten) Schritt zum Beginn einer sol-
chen Gesellschaft zufällig eine Vorbe-
reitung.

Da aber dieses unschuldige Wort
nicht gut in Cours zu stehen scheint,
so hat ein Ungenannter in Nr. 43.
diesen Vorschlag getadelt. Die Ge-
sellschaft soll also nicht werden, nicht
entstehen, nicht vorbereitet werden, son-
dern sie soll, gleich der Minerva aus
dem Haupte Jupiters, sofort in völliger
Rüstung da seyn; und die Regierung
soll ihre Unterstützung einer Gesell-
schaft angeheißen lassen, die gar nicht
existirt, und Leuten, von denen bis jetzt
noch nicht constirt, daß sie eine erhe-
bliche Sammlung besitzen, und daß sie
im Stande sind, solche mit gehöriger
Sachkenntniß zu beschreiben. Daß
der Ungenannte dies nicht habe behaup-
ten wollen, gebe ich gern zu. Es



hat ihn bloß der gar zu große Eifer, jene vaterländische Idee baldmöglichst realisiert zu sehen, verleitet, nicht gehörig zu erwägen, welche Consequenzen man aus seinen Ausdrücken ziehen könne.

Da seit der Aufforderung des Herrn Pastors Oldenburg vom 24. Sept. ungefähr ein Monat verflossen ist, und noch niemand sich erklärt hat, sich zur Ausführung seines Wunsches mit ihm vereinigen zu wollen, so sieht man vorläufig so viel, daß die Anzahl der Liebhaber und Unterstützer solcher Unternehmungen so gar groß hier im Lande nicht ist. Sehr viel mag zu diesem Stillschweigen aber die Besorgniß beitragen, daß die Ausführung für wenige einzelne Privatpersonen mit gar zu großen Kosten verknüpft seyn könnte. Mancher dagegen, der gerade kein Kenner des Fachs ist, und daher Bedenken trägt, sich als Mitglied einer dazu zu stiftenden Gesellschaft zu melden, würde gern zur Beförderung eines vaterländischen Unternehmens eine bestimmte Summe beitragen. — Ich wage daher, obgleich mein erster Vorschlag an einem Worte gescheitert ist, einen zweyten.

Die beyden vortrefflichen Werke der Herren Dorow *) und Büsching **), die von allen Alterthumsforschern Deutschlands mit großem Beyfall aufgenommen sind, und auch unter uns den Wunsch erregt haben, daß Oldenburg zur Bekanntmachung seiner Ueberreste des heydnischen und Römischen Alterthums mitwirken möchte, sind ohne den Zusammentritt einer Gesellschaft entstanden; auch haben die Verfasser nicht erst gewartet, bis alle Sammlungen aus dem ganzen Lande vereinigt waren, sondern sie haben von dem Einzelnen, in dessen Besitz sie waren, erst eine Probe in einem einzelnen Hefte gegeben, dem, sobald das Publicum durch Ankauf das Unternehmen unterstützt, gewiß mehrere folgen werden. — Warum wollen denn wir erst warten, bis alles an Einen Ort gebracht ist? — Der Herr Pastor Oldenburg in Wildeshausen ist bis jetzt der einzige in unserm Lande, der öffentlich sich als Besitzer einiger alterthümlicher Ueberreste zu erkennen gegeben hat, der mit vaterländischem Eifer sich für deren Erhaltung und Bekanntmachung interessirt, und von dem man voraussetzen darf, daß er hinläng-

*) Opferstätte und Grabhügel der Germanen und Römer am Rhein, untersucht und dargestellt durch Dorow, Kön. Preuss. Hofrath. Erstes Hest. Amt Wiesbaden. Mit 22 Steindruck und einer Karte. Wiesbaden bey Schellenberg. 1819. 66 Seiten in Qu. (Preis: 4½ Nthlr.)

**) Die Alterthümer der heidnischen Zeit Schlesiens. Herausgegeben von J. G. Büsching. Leipzig, bey Hartnoch. 1820. 8 Seiten in Fol, mit 3 Kupfern. (Preis 1½ Nthlr.)

liche Kenntnisse besitzt, sie kurz zu beschreiben. Wenn derselbe daher ein Erstes Heft Oldenburgischer Alterthümer (etwa 2 Bogen in Quart Text, mit 2 Kupfern, zu 48 Grotte) auf Subscription ankündigte, so würde sich gewiß in kurzer Zeit hier im Lande eine hinlängliche Anzahl Subscribenten finden, um ihn wegen der Kosten des Drucks, der Zeichnungen, der Kupfer, der Nachgrabungen ic. zu decken; und zur Vergütung seiner Mühe bliebe ihm dann noch der auswärtige Absatz. Ein Zeichner würde leicht zu finden seyn, und die neue Steindruck-Anstalt in Bremen bietet eine sehr bequeme Gelegenheit zum Abdruck der Zeichnungen dar.

Eine Sammlung, welche auf solche Weise ganz, oder auch nur theilweise, beschrieben ist, wird dadurch zu bekannt, als daß zu befürchten wäre, sie möge nach dem Tode des Besitzers zertrümmert werden. Und wenn erst einmal der Anfang gemacht ist, wird es gewiß nicht an Nachfolgern fehlen, die gern ihre, wenn auch geringen Sammlungen beschreiben oder von andern beschreiben lassen, und sie dadurch gleich-

falls dem Untergang entziehen. Eine größere Sammlung an Einem Orte wird dann gewiß, zwar nicht der Anfang, aber das Ende des ganzen Unternehmens seyn.

Daß die Regierung je einer Gesellschaft, wenn eine solche einmal existirte, zu sämtlichen Aufgrabungen im ganzen Lande, bey denen Localitäten so mancherley Modificationen nothwendig machen können, die Concession erteilen werde, ist sehr unwahrscheinlich. Dagegen ist gar nicht zu bezweifeln, daß sie einem Einzelnen, der sich als Kenner legitimirt, gern die Erlaubniß erteilen werde, an einem bestimmten Orte in seiner Nähe Nachgrabungen vorzunehmen. Und ist erst die Sache einmal im Gange, so wird dann auch für die Gegenden, wo man Ausbeute vermuthet, wo aber gerade kein Sachkundiger in der Nähe ist, sich Rath schaffen lassen. Vorläufig ist durch das Verbot, Aufgrabungen ohne Erlaubniß zu unternehmen, dafür gesorgt, daß künftig nicht leicht etwas von Wichtigkeit ferner verloren gehen kann.

Nachtrag zu dem Aufsatz: „Was macht reich?“

(s. Old. Bl. 1820. Nr. 9.)

In einem in Nr. 9. dieser Blätter abgedruckten kleinen Aufsatz wurde auf die Frage: „Was macht reich?“

die Antwort ertheilt: „Arbeitsamkeit und Sparsamkeit.“

Wie höchst trivial diese Antwort,



so wie sie hier steht, scheinen mag: so bietet sie doch bei näherer Untersuchung Stoff zu sehr wichtigen Betrachtungen dar, wie der gedachte Aufsatz zu beweisen scheint, und hier noch näher ausgeführt werden soll.

Es ist indessen die Absicht nicht, den positiven und negativen Werth der Arbeitsamkeit und Sparsamkeit in aller Hinsicht zu entwickeln, welches reichen Stoff zu einem großen Werke abgeben würde: sondern nur, in Beziehung auf die täglich lauter werdenden, und gewiß auch nicht ungegründeten, Klagen über Mangel an Arbeit und Auskommen, einige für Menschen: Leben und Menschen: Wohl nicht unwichtige Betrachtungen zur nähern Erwägung und Benützung darzubieten.

In Ansehung I. der Arbeitsamkeit ist in jenem Aufsatz besonders der Nutzen der Neben: Gewerbe, und namentlich solcher Nebenbeschäftigungen herausgehoben worden, welche, ohne den Haupt: Beruf zu stören, und ohne ein bedeutendes Capital zu erfordern, in freyen Augenblicken, auf eine leichte kunstlose Weise, mit Vortheil betrieben werden können. *)

Dem Verfasser ist es nicht entgangen, daß Mancher fragen werde: welches dergleichen Neben: Beschäftigungen sehen? und woraus sich ergebe, daß sie mit Vortheil betrieben werden könnten? — und er hat daher die Absicht gehabt, auf jenen Aufsatz, und als Beleg zu demselben, eine Zusammenstellung der in dieser Hinsicht wichtigsten Nachrichten aus einzelnen Landes: Statistiken folgen zu lassen.

Andere Geschäfte haben dies verhindert, und da die dazu erforderliche Muße vielleicht sobald noch nicht erlangt werden möchte: so wird es entschuldigt werden, wenn der Verfasser in jener Absicht einstweilen das Wenige darbietet, was ihm grade zur Hand ist, und wenn er dadurch zu dessen Vermehrung und Ergänzung Andere zu veranlassen sucht.

1. In einigen Gegenden Hollands beschäftigen sich die Landente in ihren Nebenstunden mit dem Trocknen von Gemüse (gedroogde groentens), woben ein eigenes, nicht überall bekanntes, Verfahren Statt finden soll. Solche Gemüse erhalten sich vortreflich, und werden in großer

*) Es ist schon oft, und gewiß mit Recht, tadelnd bemerkt worden, wie sehr geneigt wir Deutschen zu Extremen sind. Weil wir Englands Industrie, Handlungsgröße und Reichthum für unerreichbar halten, verschmähen wir die kleinen Vortheile, welche wir uns, ohne Aufwand und Gefahr, zu verschaffen vermögen. Es liegt aber zwischen Allem und Nichts eine große Weite, und wer weiß es nicht, was fortdauernde Anstrengung zu erringen vermag, und wie viel Großes oft aus kleinem Anfang hervorgegangen ist?

Menge und mit bedeutendem Vortheil theils im Lande abgesetzt, theils nach Norwegen, Schweden, Rußland, Westindien und ganz Amerika verführt. (s. Beschreibung einer Reise von Livorno nach London, herausgegeben von Fischer. 1819. S. 304.)

2. Die Verfertigung der feinen Stroh-Hüte ist ein Neben-Erwerbsmittel der weiblichen Mitglieder vieler Pächter-Familien im Arno-Thale im Florentinischen. Diese Pächter pflegen alle nur kleine, 3 bis 10 Acker große, aber sehr niedliche garthenmäßige Besitzungen zu nutzen. Der Gewinn dieser Gegend von der Fabricatur der Stroh-Hüte wird zu 3 Mill. Lire (1 Mill. Thaler) jährlich angeschlagen.

Es ist National-Sitte, daß die sparsamen Florentinerinnen sich durch diese Arbeit ein Capital zu einer Aussteuer zu erwerben suchen; sie dürfen dieser Arbeit indessen in der Regel nur gewisse Stunden widmen, und müssen den Vätern die übrigen zur Feld- und Garten-Arbeit bestimmen, oder, welches sie auch häufig zu thun pflegen, aus dem Gebirge andere Arbeiterinnen für den Haushalt stellen, und solche selbst lohnen. Letztere werden zu $\frac{2}{3}$ bis $\frac{1}{2}$ Franke täglichen Lohn gedungen; eine fertige Strohflechterin kann aber mit Stroh-Arbeiten $1\frac{1}{2}$ bis 2 Franken täglich gewinnen, und sie behält daher, selbst wenn sie eine solche Stellvertreterin erhalten muß, noch einen bedeu-

tenden Ueberschuß. Sechs Acker Landes können alles Stroh zu den sämtlichen Stroh-Hüten des Arno-Thales liefern. Dies Stroh wird auf einem Boden gewonnen, der zu mager ist, um andern Weizen, als mit glatter sehr kleiner Aehre, zu liefern. Der Weizen wird sehr dick auf die kalkigsten Stellen der Hügel, welche niemals gedüngt worden, gesäet, und wird vor der vollen Reife geschnitten. Diese Umstände zusammen geben dem Italiänischen Stroh die Feinheit, die Stärke und den Glanz, welche wir an den Italiänischen Stroh-Hüten wahrnehmen. (s. Oppositions-Blatt von 1820. Nr. 43.)

In unsrer Nachbarschaft beschäftigt sich besonders das Kirchspiel Zwillingen mit Stroh-Arbeiten, und zieht daraus einen bedeutenden Gewinn. Eine nähere Nachricht hierüber in diesen Blättern würde gewiß sehr willkommen seyn.

3. Wie vorthailhaft für manche Gegenden das Flachs-spinnen ist, ist bekannt. Hier daher nur ein Beyspiel, wie weit mittelst Industrie ein einfaches Product veredelt werden kann. Aus einer Portion Flachs für 3 Grote spinnt der Schlesier für 2 Thaler Garn; der Holländer veredelt dies Garn zu feinem Zwirn für 24 Thaler; und der Brabanter macht aus diesem Zwirn Spitzen für 200 Thaler. Der feinste Flachs wird wohl zu Cortryk und Roermonde gezogen; zu Spitzen verarbeitet, steigt der Werth eines Pfundes bis

zu 3000, ja bis zu 4000 Thalern. Uebrigens kann freylich das Spinnen und das Spizen; Klöppeln in dieser Vollkommenheit nicht zu den einfachen kunstlosen Geschäften gerechnet werden; aber schon das gewöhnliche Garnspinnen, so wie das Klöppeln ordinärer Spizen, verschafft manchen Gegenden bedeutenden Gewinn.

Auch auf unserm Ammerlande ist der Garnhandel von großer Wichtigkeit; doch drohen die Klagen der Garnhändler über Ungleichheit der Haspel und über Unredlichkeit hinsichtlich der Zahl der Gebinde und Fäden, diesem Zweige vaterländischer Industrie nachtheilig zu werden.

4. An manchen Orten im Hannoverschen, z. B. im Amte Winsen an der Luhe, kann jedes Mädchen weben, und sich hiedurch einen Erwerb verschaffen. Der Webe-Lohn macht einen bedeutenden Theil des Gewinns an der Leinen-Fabrication aus. Wie ansehnlich dieser Zweig der Industrie in Schlesien, im Bergischen, Ravensbergischen und einigen andern Gegenden Deutschlands ist, ist bekannt. In dem benachbarten Amte Hoya allein wurde sonst der Gewinn am Leinenhandel zu 24,230 Rthlr. jährlich angeschlagen. (s. Patje Abriß der Fabriken und Gewerbe im Hannoverschen. 1796. S. 376.)

Wie beträchtlich auch in unserm Lande, besonders auf dem Ammerlande,

der Leinenhandel sey, ist bekannt. Es sind ehemals Stücke Leinwand von bewundernswürdiger Feinheit geliefert worden, die den schönsten Producten anderer Länder gleich kamen; doch klagt man auch in diesem Stücke über verminderte Industrie.

5. Das Bleichen von Leinen ist ein sehr einträgliches Gewerbe. In dem Hannoverschen Amte Uslar wurden sonst jährlich im Durchschnitt 70,000 Stiege Leinen gebleicht, und der Gewinn davon zu 4725 Rthlr. jährlich angeschlagen. (s. Patje a. a. D. S. 357.) Noch weit größer sind die Bleich-Anstalten in Schlesien, im Bergischen, Ravensbergischen und einigen andern Gegenden Deutschlands.

Wie viel in diesem Stücke der Herr Hagedorf, dies Muster eines wahrhaft industriösen Mannes, in Karlsruhe geleistet hat, und nunmehr dessen Sohn leistet, weiß ein jeder. Ueber den ersten Anfang seiner vortrefflichen Anstalt findet sich eine höchst interessante Nachricht in der ehemaligen Oldenburgischen Zeitschrift. Möchte uns doch Herr Hagedorf eine kurze Uebersicht des nunmehr 30jährigen Bestandes seiner Anstalt geben. Da er Gelegenheit gehabt, die Webereyen und Spinnereyen in unserm Lande aufs genaueste kennen zu lernen, so würde er auch die beste Auskunft über dasjenige, was vorzüglich an unserm Leinen und Garn im Auslande desiderirt wird, erteilen,

und die Mittel, den Mängeln abzu-
helfen, angeben können.

6. Im Hannoverschen Amte Polle
werden von Männern und Frauen in
Nebensunden, außer der eignen Con-
sumtion, jährlich 20,000 Paar leinene
Strümpfe gestrickt und ins Aus-

land versandt. (Patje, a. a. D. S.
363.)

Auch in den ehemals Münsterschen
Theilen des hiesigen Landes ist das
Strümpfstricken eine wichtige Neben-
beschäftigung; doch fehlt es über den
Umfang dieses Gewerbes noch an ge-
nauen Nachrichten.

(Die Fortsetzung folgt.)

Bestimmung der Breite durch Außen-Meridian-Höhen.

(Schluß.)

So ungefähr haben uns schon unsre
Vorfahren gelehrt, durch Außen-Me-
ridian-Höhen die Breite zu bestim-
men, und obgleich sie wirklich zu weit-
läufig ist, um im Allgemeinen im Prae-
tischen davon Gebrauch machen zu
können, um so mehr noch, da unsre
gewöhnlichen Logarithmen-Tafeln nur
für Grade und Minuten und nicht
für Secunden mit berechtigt sind, so
hat dennoch eine Uebung der Art den
größten Nutzen. Ein der Kunst be-
flissener Jüngling, der so weit gekom-
men ist, ähnliche Beispiele aus den
von ihm etwa zu machenden Obser-
vationen richtig aufzulösen, dem eine
Auflösung der Art ein angenehmes
Geschäft seyn muß, dem kann man
mit Vergnügen versichern, daß er auch
im Stande sey, eine Mond-Distanz-
Berechnung sphärisch, und also mit

Uebersetzung, aufzulösen, und daß
letztere nicht einmal so weitläufig sey.

Uebrigens bemerke ich noch, daß
in der vorstehenden Figur, jedoch mit
Ausschluß einer Mond-Distanz-Berech-
nung, fast alle Triangel enthalten sind,
die für den Seemann zu berechnen nö-
thig fallen, als der Azimuth, die Am-
plitudo, der wahre Auf- und Un-
tergang eines Weltkörpers, die wahre
Uhrzeit aus einer Höhenmessung, und
die wahre Höhe eines Objects zu ei-
ner gegebenen Zeit. Ich behalte mir
vor, künftig in unsern Blättern vielleicht
nach und nach einige Beispiele der Art
aufzulösen, woben ich mich denn auf
unsre Figur beziehen werde. Schließ-
lich will ich nun noch meine Aufgabe
nach Douwes Formel berechnen, wo-
bey ich jedoch alle weitere Erklärung

gen übergehe und nur bloß bemerke, daß
dabei eine muthmaßliche Breite an-
genommen werden muß. Man neh-
me an, daß Burhave auf 54° nördli-
cher Breite läge, so ist die Rechnung
etwa folgende:

Log Sec der gemuthmaßten Nordbreite
= $54^\circ 0' \frac{1}{2}$ Rad = 0.23078

Log Sec der Decl. = $17^\circ 53'$ = 0.02018
(A) = 0.25096

1ste H. $16^\circ 8'$ Sin = 27787

2te H. $7^\circ 20'$ Sin = 12764

Differenz = 15025 Log = 4.17676

1 St. 47 M. 30 Sec. verfl. Zeit

53 M. 45 Sec. $\frac{1}{2}$ verfl. Zeit

Log = 0.63380

2 St. 20 M. 42 Sec. Mittelzeit

Log = 5.06152

1 St. 26 M. 57 Sec. Steigung

= 3.85099

(A) = 0.25096

Log = 3.6003

Nro. = 3981

Sin der 1ten Höhe = 27787

natürlicher Sin = 31668

Zenith: Distanz von der

Sonne = $71^\circ 28'$

Südliche Declination = $17^\circ 53' \frac{1}{2}$

Findet sich Burhave auf $53^\circ 35'$

Nordbreite.

B.

N.

Rückkehr aus Rußland.

Auch durch Lohne kamen in diesem
letzten Sommer zwei angebliche Kriegs-
gefangene bald nach einander aus Ruß-
land zurück. Der erstere, ein Ostens-
der, hatte sich nach seiner Erzählung,
die Gunst eines vornehmen Rus-
sen erworben, und hatte durch dessen
Vermittelung einen Paß zur Rückkehr
erhalten. Der letztere, ein Hollän-
der, hatte sich, wie er sagte, durch die
Flucht mit vieler Mühe gerettet, und
hatte an der Preussischen Gränze einen
Paß erhalten. — Beide erzählten, daß
noch viele Gefangene von allen Natio-
nen, vorzüglich Deutsche, in Ruß-
land, besonders in Sibirien, in Ge-

fangenschaft schmachten, und daß ihnen
die Flucht fast unmöglich gemacht, die
Erlaubniß zur Rückkehr aber gar nicht
ertheilt werde. — Obwohl diese, nicht
zu gleicher Zeit und nicht auf dieselbe
Weise befreieten Menschen in ihren
Erzählungen übereinstimmten, ohne sich
einander vorher gesprochen zu haben,
so zweifelte man doch an der Wahrheit
derselben. — Nach der in Nr. 41.
dieser Blätter mitgetheilten Nachricht
darf man aber wohl nicht länger an-
sehen, jenen Erzählungen wenigstens
zum Theil Glauben bezumessen.

Nieberding.